

Zum Abbruch der Hardegger-Kirche in Gossau SG.

Autor(en): **Anderes, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **24 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM ABBRUCH DER HARDEGGER-KIRCHE IN GOßAU SG

von Bernhard Anderes

Als im Jahre 1890 der St.-Galler Architekt August Hardegger (1858–1927) die Jugendkirche in Goßau SG baute, hätte er sich nicht träumen lassen, daß sein Bauwerk keine hundert Jahre alt würde. Nachdem die Pfarrkirche 1928 eine Erweiterung erfahren hatte, war der Platz in der Jugendkirche nicht mehr gefragt. Seither stand das Schicksal dieses neugotischen Gotteshauses immer wieder auf den Traktanden der Goßauer Kirchenversammlungen. Umbau oder Abbruch wurden diskutiert, eine Restaurierung im denkmalpflegerischen Sinn faßte man nie ins Auge. Als vor ca. zehn Jahren ein Umbauprojekt verworfen wurde, begann für die Jugendkirche die Agonie. Bar jeglichen Unterhalts mußte sie bald einmal geschlossen werden. Der Putz bröckelte ab, die Fenster wurden eingeschlagen, und Nachtbuben trieben Unfug. Die einst so stolze Kirche bot innen und außen ein trostloses Bild, so daß es einem Gnadenakt gleichkam, als am 31. Januar 1972 vom Kirchenvolk das Todesurteil gesprochen und im Frühsommer vollstreckt wurde. Ein kunstgeschichtliches Plädoyer vom 25. November 1971 wurde diplomatisch aufs Eis gelegt; denn man fürchtete in Goßau den Sturm der Gemüter...

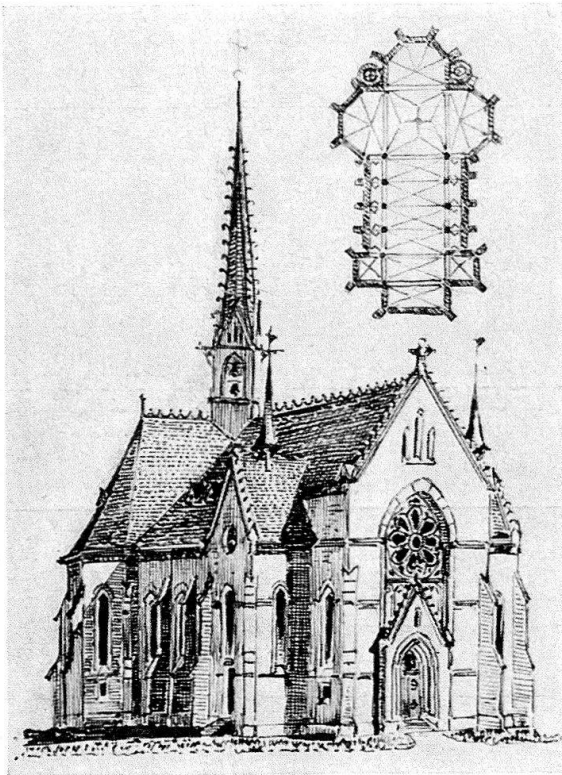


Abb. 1. Goßau, Jugendkirche, erbaut 1890 von August Hardegger, Federzeichnung des Architekten im Kloster Disentis



Abb. 2. Goßau, Jugendkirche, Inneres gegen den Eingang nach Abbruch von Teilen der Empore

Der Kanton St. Gallen hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank des Booms der Maschinenstickerei eine Bauwelle ohnegleichen erlebt. In Stadt und Land waren Fabriken und Wohnquartiere aus dem Boden geschossen, oft vereint mit neuen Kirchen. Seit den achtziger Jahren war August Hardegger der meistbeschäftigte Kirchenarchitekt¹. Seine neugotischen Gotteshäuser galten hierzulande als Wiedergeburt eines katholischen Kirchenbaustils. So wurde er für einen Kirchenbau auch nach Goßau gerufen, wo sich die Bevölkerung im Zeitraum von 1860 bis 1888 von 2892 auf 5381 Seelen vermehrt, also nahezu verdoppelt hatte. Als Standort wählte man das neue Villenquartier östlich der Pfarrkirche. Am 13. Oktober 1889 wurde der Bauvertrag mit Hardegger abgeschlossen, am 26. Oktober 1891 weihte Bischof Augustinus Egger von St. Gallen die Kirche zu Ehren der Schutzengel ein².

Der in Ziegelsteinen errichtete, verhältnismäßig kleine Bau erhielt das Aussehen einer gotischen Palastkapelle. Mit Putz, Gips und Farbe half man sich über die Ärmlichkeit des Baumaterials hinweg und kleidete das Skelett in ein aufwendiges Spitzengewand. Die Dreischiffigkeit und der polygonal schließende Dreikonchenchor verkörperten einen Grundriß, der im Mittelalter vor allem Monumentalbauten eignete, nur zu erwähnen die drei Kölner Kirchen St. Maria im Kapitol, St. Aposteln und Groß-St.-Martin (Abb. 1). Hardegger scheint in Goßau gleichsam probeweise die Register seiner akademischen Schulung gezogen zu haben, die ihm später die Orchestrierung weit größerer Bauten ermöglichte. Der völlig ausgeglichene, in sich ruhende Baukörper manifestierte seine zentralisierende Tendenz durch ein Türmchen, das über dem Schnittpunkt der Satteldächer von Schiff und Chor aufragte. Das Emporenquerschiff war hingegen dem Gesamtbau untergeordnet. Eine schmale Spitzbogennische in der Fassadenwand nahm ein Wimpergportal und ein Radfenster auf. Der Innenraum war von graziler Eleganz (Abb. 2, 3). Schlanke, von den Seitenwänden nur wenig abstehende Vierpaßsäulen mit «frühgotischen» Knospenkapitellen trugen über dem Mittelschiff Kreuzrippengewölbe und über den schmalen Abseiten Quertonnen. Die «Vierung» mit Sterngewölbe vermittelte zu den drei Chorräumen, wo die Rippen der Fächergewölbe auf Konsolen ruhten. Eine Empore über spitzbogigen Säulenarkaden «verblendete» die hintersten beiden Joche, während Mauerschranken in den beiden seitlichen Chorarmen Sakristeien kaschieren mußten. Hier zeigte sich deutlich, daß der Architekt seinen Zentralbaugedanken wegen der praktischen Bedürfnisse der damaligen Liturgie im Bodenbereich nicht durchgestalten konnte, zumal auch die Komunionbank und die Chorstufen den Vierungsraum zerschnitten. Die drei Ziborienaltäre und die Kanzel waren eine brave, aber der Architektur eher feindliche Möblierung, welche das architektonische Konzept des sammelnden Trikonchos negierte. Die heutige Liturgie mit ihrem Zelebrationsaltar hätte in diesem Raum Triumphe feiern können! Blickte man nämlich zum Vierungsgewölbe empor, so entdeckte man dort in einer dichten Rankenmalerei die Medaillons der Evangelisten und des Lamms Gottes (Abb. 4). In den Gewölbekappen des Langhauses waren die Vertreter der himmlischen Heerscharen dargestellt: Engel, Erzengel, Throne und Herrschaften. In den Chorgewölben öffnete sich ein Sternenhimmel. Das Architekturgerippe wies eine sehr geschickte Quaderimitation auf, und die Sockelpartien waren von schönen Teppichmustern überzogen. Selbst die auf die Wand gemalten Kreuzwegstationen waren von außergewöhnlicher Qualität.



Abb. 3. Goßau, Jugendkirche, Inneres gegen Vierung und Chor vor dem Abbruch

Die Jugendkirche in Goßau ist nicht mehr. Bald wird an ihrer Stelle ein Pfarreiheim entstehen, das gewiß keine Rücksicht auf die heutige Umgebung nehmen wird, ebenso wenig wie ein bereits realisierter, kaltschnäuziger Wohnblock. Die meisten herrschaftlichen Villen ringsum aus dem späten 19. Jahrhundert sind dem Vernehmen nach dem Abbruch geweiht. Ein vor wenigen Jahren noch intaktes Wohnviertel des Historismus, zu welchem auch das Gallusschulhaus von 1890 gehört, wird systematisch umgekrempelt. Immerhin wird *eine* Villa dank einer günstigen Handänderung die Abbruchwelle überdauern: das um 1900 von August Hardegger gebaute Haus zum Bürgli, dessen reichskulptiertes Neurenaissanceportal, die Erker, die phantasievolle Riegelstruktur, aber auch die behäbigen Boiserien im Innern von der Liebe zur Kunst und zum Prunk der guten

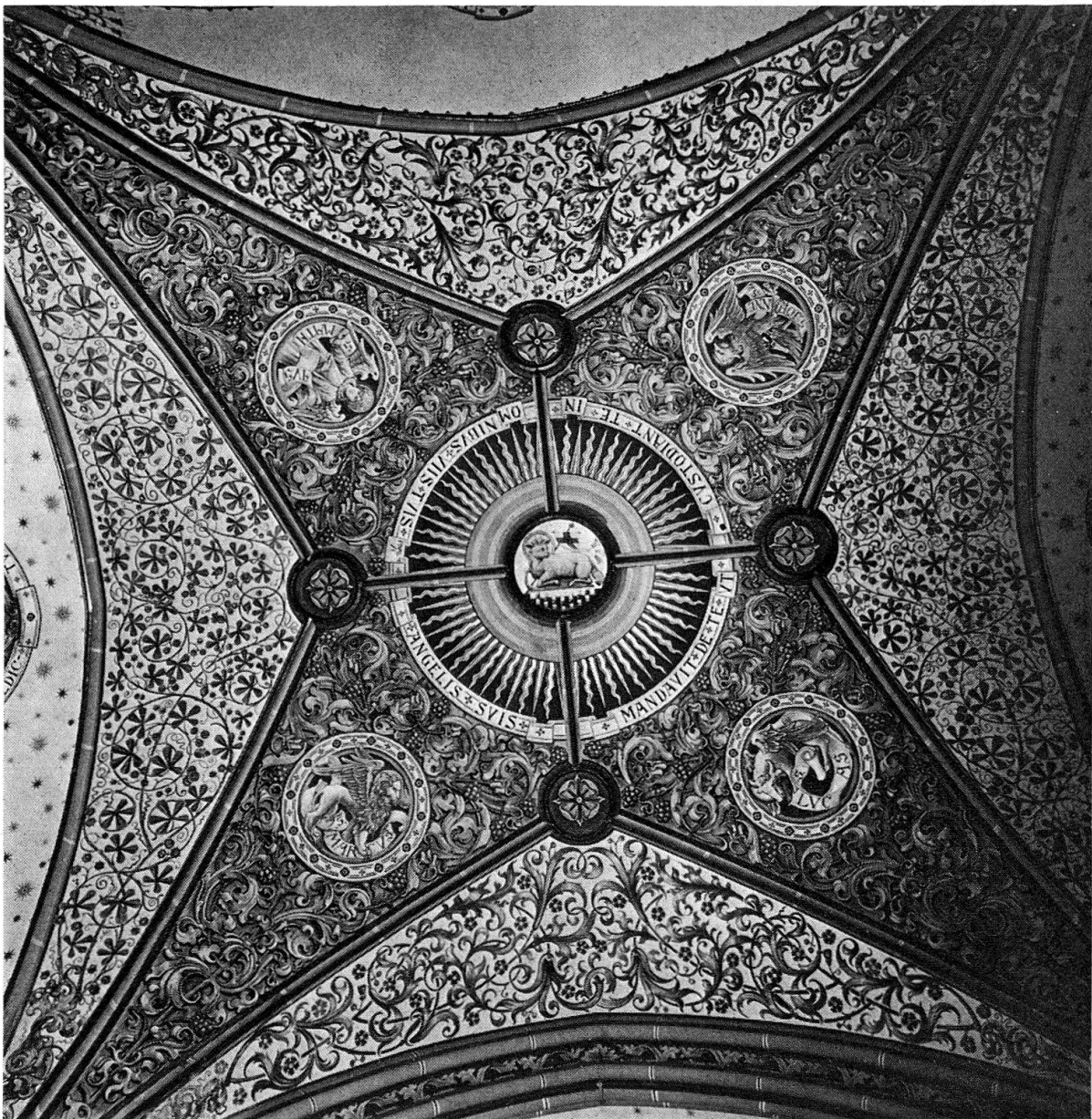


Abb. 4. Goßau, Jugendkirche, Vierungsgewölbe mit Rankenmalerei, den Evangelistensymbolen und dem Lamm Gottes

alten Stickereizeit künden (Abb. 2). Wird sich diese Industriellenvilla in der verfremdeten Umgebung behaupten können? Wir glauben ja, auch wenn ihr die Zwiesprache mit gleichgesinnter Architektur fehlen wird.

Goßau ist kein Einzelfall. Landauf, landab werden die Kirchen des Historismus abgebrochen oder vergewaltigt³. Folgende Hardegger-Kirchen stehen in der Ostschweiz auf der Verlustliste: Goßau, Rebstein, Buchs und Schwanden GL, alle abgebrochen, Wuppenau TG, vollständig umgebaut, St. Peter in Wil, ausgeräumt; nur gerade St. Othmar in St. Gallen erfuhr eine behutsame Restaurierung, die übrigens als vorbildlich gerühmt wird. In Dußnang TG macht die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (Experte Prof. Dr. Albert Knoepfli) erstmals ernst mit der Subventionierung einer Hardegger-

Kirche. Noch unangetastet, aber gefährdet sind die Kirche in Abtwil SG und die Jugendkirche in Rorschach. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich in Anbetracht der Verluste allmählich die Erkenntnis durchsetzt, daß auch unsere Väter zu guten architektonischen Leistungen fähig waren und gerade Hardegger nicht nur der Schonung, sondern der Anerkennung bedarf. Die Hekatombe historistischer Bauten hat zur Folge, daß unveränderte Kirchen des 19. Jahrhunderts heute schon Seltenheitswert besitzen. Eine Umkehr im Urteil zeichnet sich ab. Kirchen in Rapperswil und St. Margrethen werden beispielsweise nicht *entgegen*, sondern *mit* dem Willen des Kirchenvolkes restauriert. Abbruchwut und Bilderstürmerei grassieren vor allem noch in Klerikerkreisen, während sich eine Rückbesinnung auf die Werte des 19. Jahrhunderts gerade bei der jungen Generation bemerkbar macht.

Résumé

L'église de la Jeunesse, à Gossau (canton de Saint-Gall), construite en 1890 par August Hardegger (1858–1927), a été démolie en 1972. Dans les années quatre-vingts, Hardegger fut un des constructeurs d'églises les plus féconds du canton de Saint-Gall. La riche floraison monumentale de cette époque coïncide avec l'apogée de la broderie mécanique, et avec la croissance démographique de la ville et des villages industrialisés.

L'église en question, quoique relativement petite, avait pourtant trois nefs. Chœur et transept étaient construits sur un plan triconque, la disposition centrale permettant à la liturgie moderne de développer toute sa pompe. Du côté de l'entrée, la tribune d'orgue s'étendait dans les bras d'un transept plus réduit.

Gossau n'est pas un cas unique. En Suisse orientale, on compte toute une série d'églises construites par Hardegger: les unes ont été démolies, d'autres transformées ou désaffectées, certaines enfin restaurées, non sans résistance initiale. Outre l'église de la Jeunesse, à Gossau, on a détruit celles de Rebstein, de Buchs et de Schwanden (Glaris). Celle de Wuppenau (Thurgovie) a été transformée; celle de Saint-Pierre, à Wil, désaffectée. Seule l'église Saint-Othmar, à Saint-Gall, a subi une restauration fidèle; celle de Dussnang, en Thurgovie, grâce à des subsides fédéraux, est actuellement en chantier. Deux églises sont menacées encore: Abtwil (Saint-Gall) et celle de la Jeunesse, à Rorschach.

Un retournement se dessine enfin: des églises du dix-neuvième siècle comme celles de Rapperswil et de Sankt-Margrethen vont être restaurées avec l'appui des fidèles, et non contre leur volonté!

Anmerkungen:

¹ ANDRÉ MEYER, *August Hardegger, Architekt und Kunstschriftsteller (1858–1927)* (= 110. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen), Flawil 1970.

² PAUL STAERKLE, *Geschichte von Gossau*, Gossau 1961, S. 257.

³ Vgl. ERNST GERHARD RÜSCH, «Moderner Bildersturm: die Zerstörung der Bauten des Historismus», in: *St.-Galler Tagblatt*, 13. August 1972, Rubrik «Zeitlupe».

Abbildungsnachweis: Verf.: 2–4. – Dr. André Meyer, Küßnacht a. R.: 1.